

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 1

Artikel: 1959 gab der Westen der Sowjetunion Kräfte frei für verstärkte innere Kontrolle

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kräfte frei für verstärkte innere Kontrolle

Alles deutet darauf hin, dass die Führer der Sowjetunion sich auf eine längere Zeitspanne relativer äusserer Ruhe, aber steigender innerer Spannungen vorbereiten.

Während sie mit grosser Publizität die Armee um 1,2 Millionen Mann verkleinern, bauen sie seit einem Jahr mit weit weniger Publizität die gewaltigste innere Ordnungsmiliz aller Zeiten auf.

Hunderttausende ziviler Parteimitglieder wurden seit Anfang 1959 durch einen Beschluss des Zentralkomitees der Partei — dem der Ministerrat der Sowjetunion wie gewohnt seinen Stempel beifügte — als «Freiwillige Volksbrigaden» bewaffnet.

3.000.000 : 50.000 = 208.000,000 : ?

Es liegen wenige, aber aufschlussreiche Zahlen darüber vor: In der Uralprovinz Swerdlowsk mit 3 Millionen Einwohnern wurden im ersten Halbjahr 1959 50.000 Mann ausgebildet. So berichtet die Moskauer Zeitung «Partijnaja Zizn» (Partei-leben).

Ein solcher Durchschnitt, der allerdings noch nicht nachgewiesen ist, würde für die 208 Millionen der Sowjetunion 3,5 Millionen Arbeitermilizen bedeuten. Sicher ist jedoch, dass die 1,2 Millionen entlassenen Soldaten auf der inneren Front durch mindestens ebensovielen Milizleute ersetzt wurden. Es ist auch mehr als eine Vermutung, dass diese das Erbe der durch die «Abrüstung» eingesparten leichten konventionellen Waffen angetreten haben.

NACH DEM BROT DIE SPIELE

Die Instruktionen an die «Freiwilligen Volksbrigaden» geben ein Bild der sozialen Entwicklung im klassenlosen Staat:

Sie sollen die Polizei im Kampf gegen die «Huligane» unterstützen. Das Wort, ehemals Strassenräuber bezeichnend, wird heute für die Halbstarren verwendet, jedoch auch für die neue «jeunesse dorée» der zu Wohlstand gekommenen Kreise, die sich nicht mehr um Partei und Ideologie kümmert, sondern nur leben will.

Die Sowjetführer, seit vierzig Jahren mit Fälschung der Geschichte beschäftigt, müssen mit Schrecken feststellen, dass wahre Geschichte — selbst zeitgenössische sowjetische Geschichtsentwicklung — immer im Original geschrieben wird: Die alte römische Weisheit, dass das Volk Brot und Spiele will, hat sich als Erfahrungstatsache entpuppt und springt den Leuten ins Gesicht, die dem Volk Brot und nur Brot geben wollten. Ein guter Teil der jungen Generation will heute Spiele, und nur Spiele; Brot hat sie, und sie findet es langweilig.

Doch nicht nur zur Sicherstellung von «Dieben des gesellschaftlichen Eigentums», Alkoholikern, illegalen Branntweinbrennern, Verkehrssündern und Arbeitssaboteuren werden die Milizen eingesetzt. Sie durchstreifen, besonders nachts, Strassen und Anlagen, sind einsatzbereit gegen «sonstige Störer der gesellschaftlichen Ord-

nung» und üben eine «aufklärerische Tätigkeit» in der Bevölkerung aus.

Jeder Betrieb und jede Schule stellt aus zuverlässigen Elementen eine solche Einheit auf.

BLEIBENDER SCHADEN UNGARN

Das Gesamtbild der Instruktionen und die Geschichte der Volksbrigaden weist deutlich auf den Hauptgrund ihrer Schaffung hin: Angst vor einem neuen Ungarn.

Diese Motivierung ist kein Wunschtraum des Westens, sie ist im Gegenteil eine Realität im Denken der kommunistischen Führer, über die man im Westen nicht gut genug orientiert ist.

Neutrale Beobachter berichteten, wie tief der Schrecken über den Ausbruch eines spontanen Volksaufstandes gegen die kommunistische Ordnung den Kadern hinter dem Eisernen Vorhang noch monatelang in den Knochen sass. Ein asiatischer Diplomat bezeichnete den Aufstand als «einen bleibenden Schaden am kommunistischen Körper».

Die ersten Volksbrigaden wurden bezeichnenderweise im Dezember 1956 in Ungarn aufgestellt. 30.000 Parteimitglieder, die während der Revolution bei der Stange geblieben waren, wurden auf einen Schlag bewaffnet, nachdem sich die Partei erwiesenermassen nicht auf Polizei und Armee verlassen konnte.

1958, nachdem steigende Besorgnis über Gleichgültigkeit der Jungen dem Partei-staat gegenüber aus der Sowjetunion durchsickerte, fanden nach gewohntem Vorgehen «spontane» Versammlungen statt, an denen die von der Partei delegierten Versammlungsbesucher Motionen zur Gründung von Arbeitermilizen einreichten, wie «Trud», das sowjetische Gewerkschaftsblatt, am 23. November 1958 meldete.

DAS GESCHENK VON CAMP DAVID

1959, zweiundvierzig Jahre nach der russischen Revolution, beschloss die Sowjetunion den Mond und fotografierte ihn von hinten. In diesem selben Jahre war sie innerlich auch so weit, dass sie die Arbeitermilizen der ersten bolschewistischen Zeit wieder ins Leben rufen und die Partei in ähnlichem Ausmass wie Ungarn 1956 mobilisieren musste.

Der Westen, beeindruckt vom technologischen Fortschritt der Sowjets, gab ihnen ebenfalls in diesem Jahre mit dem «Geist von Camp David» die nötige Atempause, um mit den inneren Schwierigkeiten fertig zu werden.

PEITSCHES...

Gleichzeitig riefen die Sowjetführer eine alte Einrichtung, die in den dreissiger Jahren abgeschafften Gesellschaftlichen Gerichte, neu ins Leben.

Diese Laiengerichte sorgten damals für die Erfüllung der Arbeitsnormen in den Betrieben, für die Gesinnung der Genossen und im Grunde für eine Legalisierung der gegenseitigen Bespitzelung.

Die Befugnisse der neuen Gerichte sind gegenüber früher beschnitten. Die Strafen die sie aussprechen können, sind wesentlich milder. Hingegen sind sie jetzt nicht nur in Betrieben und Schulen, sondern auch wohnblockweise errichtet worden. Sie befassen sich nicht nur mit strafrechtlich erfassbaren Delikten, sondern auch mit «Verletzungen des sozialistischen Zusammenlebens».

Sie können keinen Sowjetbürger mehr direkt nach Sibirien schicken. Sie entziehen ihm bloss Wohnung und Arbeitsplatz. Damit kann er von der Polizei als Müssiggänger in die Pionierkolonien der «neuen Gebiete» des Ostens zum Arbeitseinsatz geschickt werden.

... STATT ZUCKERBROT

Dass diese Laiengerichte neu eingeführt wurden, ist bei einiger Kenntnis der Aspirationen der russischen Jugend verständlich; warum und unter welchen Begleitumständen aber gerade diese Lösung ergriffen wurde, das ist ein so lehrreiches Stück kommunistischer Innenpolitik, dass es eine nähere Durchleuchtung verdient.

Am 25. Dezember 1958 wurde die längst versprochene Reform des Strafrechts der Sowjetunion eingeführt. Danach wurde —scheinbar — der in allen Rechtsstaaten gültige Grundsatz «Nullum crimen sine lege», ohne entsprechendes Gesetz gibt es kein Verbrechen, gültig. Die Regierung sagte ausdrücklich, Strafen könnten fortan nur vom Gericht, nicht mehr willkürlich von Verwaltung und Geheimpolizei verfügt werden.

Die Gesellschaftlichen Gerichte geben der Partei bloss wieder die Möglichkeit, neuerdings den regulären Gerichtsapparat zu umgehen, das Instrument, ohne das auf die Länge keine Diktatur am Leben bleiben kann.

Für den Westen ist aber nicht nur der Hintergrund dieser Manöver lehrreich. Aufhorchen lassen sollte die Tatsache, dass die Sowjetregierung aus der rein organischen sozialen Entwicklung heraus gezwungen ist, vor dem eigenen Volk mindestens ein Lippenbekenntnis zu minimalen menschlichen Freiheiten abzulegen.

Der Westen hat auch mit dem «Geist von Camp David» den Sowjetführern die Gewissheit gegeben, dass eine kleine, mit Raketen und Atomwaffen ausgerüstete Armee abschreckend genug ist. Damit glauben sie, ohne die für einen effektiven Krieg benötigten grossen Mannschaftsbestände auszukommen. Es ist mit umgekehrten Vorzeichen die Auffassung, der die amerikanischen Air-Force-Generäle vor einigen Jahren huldigten.

Die Sowjetunion aber, mit Freiwilligen Volksbrigaden, einer Polizei, die über ganze Einsatzdivisionen und eine eigene Luftwaffe verfügt, und ihrer aktiven Fünften Kolonne im Ausland, ist in einer weit besseren Lage, trotzdem notfalls über genügend Mannschaften zu verfügen, als ein tatsächlich abrüstendes westliches Land.